

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung illust. „Familienblatt“ freitig und der freitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernart sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 46.

St. Vith, Samstag den 9. Juni 1894.

29. Jahrgang.

## Amtl. Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß Herr Freiherr Emil von Oppenheim zu Köln zum Italienischen Konsul für die Rheinprovinz, Westfalen und das Fürstenthum Waldeck mit dem Amtsitze in Köln ernannt und zufolge Erlasses des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 20. Mai d. J. in dieser Amtseigenschaft anerkannt und zugelassen worden ist.

Malmédy, den 4. Juni 1894.

Der Landratsamtsverwalter,  
Pastor,  
Regierungs-Assessor.

### Anweisung

zur Ausführung des Kommunalabgabengesetzes.

IV.

#### Direkte Steuern.

Soweit das Einkommen aus dem Vermögen und den gewerblichen Unternehmungen der Gemeinde, aus den Gebühren und Beiträgen, sowie den indirekten Steuern zur Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinde nicht ausreicht, können direkte Steuern erhoben werden. Als solche sind ausschließlich gestattet: Steuern vom Grundbesitz und vom Betriebe stehender Gewerbe (Realsteuern) und Steuern vom Einkommen der Steuerpflichtigen (Einkommensteuer.) Beide Arten von Steuern können entweder in Prozenten der vom Staat veranlagten Steuern bzw. als Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer, oder auf Grund einer anderweitigen Veranlagung als besondere Steuern erhoben werden. Die Einführung und Abänderung besonderer Steuern kann nur durch Steuerordnungen erfolgen, und diese bedürfen der Genehmigung. Die Einkommensteuer kann zum Theil durch Aufwandssteuern ersetzt werden. Jedoch dürfen Mieths- und Wohnungssteuern nicht neu eingeführt werden. Wegen der bestehenden Mieths- und Wohnungssteuern wird besondere Verfügung ergehen.

Bezüglich der Realsteuern geht das Gesetz davon aus, daß die kommunale Besteuerung des Grundbesitzes in erster Linie mittels Einführung besonderer Steuern zu erfolgen habe. Eine solche empfiehlt sich deshalb, weil hierdurch den Gemeinden die Möglichkeit gegeben ist, die Steuerformen der Eigenart ihrer Verhältnisse und Bedürfnisse anzupassen und diejenigen Mängel zu beseitigen, welche den staatlich veranlagten Realsteuern für die Zwecke der Kommunalbesteuerung entgegenstehen. In letzter Beziehung ist zu beachten, daß die staatliche Grundsteuer nicht nach dem Ertrage, sondern nach der gemäß objektiven Merkmalen bestimmten Ertragsfähigkeit der Liegenschaften bemessen und so ein für alle Mal unabänderlich festgestellt ist, und daß die staatliche Gebäudesteuer sich nach dem Miethswert bemißt, welcher nach einem zehn Jahre rückwärts liegenden Durchschnitt ermittelt und immer für je 15 jährige Perio-

den festgesetzt wird. Auf der anderen Seite hat nicht unwirksam bleiben können, daß die Entwicklung sich in der von dem Gesetze geplanten Art nur langsam vollziehen werde, weil die Einführung besonderer Steuern mit Schwierigkeiten verbunden ist, welche bei der Erhebung von Prozenten der veranlagten Staatssteuer naturgemäß fortfallen. Das Gesetz hat deshalb auch die Besteuerung des Grundbesitzes durch Zuschläge zur staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer für zulässig erachtet, und diese findet stets statt, wenn besondere Steuern vom Grundbesitz nicht eingeführt werden. Alle Grundstücke in einer Gemeinde müssen im Uebrigen gleichmäßig besteuert sein; nur unbebaute Liegenschaften, für welche Baufluchtlinien festgesetzt sind, können zu einer höheren Steuer als die übrigen Liegenschaften (Bauplatzsteuer) herangezogen werden.

Auch bei der kommunalen Besteuerung der Gewerbe empfiehlt sich für die Gemeinden im Allgemeinen nicht die Form der Zuschläge zu der staatlichen Gewerbesteuer. Denn diese letztere berücksichtigt nicht die Gesichtspunkte, welche bei der kommunalen Besteuerung wesentlich maßgebend sein müssen, nämlich die Vortheile, welche die Betriebe aus den Einrichtungen eines kommunalen Verbandes ziehen, und die Lasten, welche sie diesem Verbande aufbürden. Auch hier geht deshalb das Gesetz davon aus, daß die kommunale Besteuerung des Gewerbebetriebes in erster Linie mittels der Einführung besonderer Gewerbesteuern erfolgen werde. Gleichwohl ist, zumal die Einführung besonderer Gewerbesteuern im Allgemeinen noch mehr Schwierigkeiten macht, wie die Einführung besonderer Grundsteuern, auch die Form der Zuschläge in Prozenten der vom Staat veranlagten Gewerbesteuern zulässig. Es kann aber auch ein Theil der Gewerbebetriebe in einer Gemeinde durch Steuerordnung zu besonderer Steuer, der andere Theil der Betriebe zu Prozenten der staatlich veranlagten Gewerbesteuer herangezogen auf die Gewerbebetriebe der Klassen I und II, und die letztgedachte Form auf die Betriebe der Klassen III und IV Anwendung finden. Wo besondere Gewerbesteuern eingeführt werden, können sie namentlich bemessen werden nach dem Ertrag des letzten Jahres oder einer Reihe von Jahren, nach dem Werth des Anlagekapitals oder des Anlage- und Betriebskapitals, nach sonstigen Merkmalen des Betriebes oder nach einer Verbindung mehrerer dieser Maßstäbe. Bei Aufstellung besonderer Gewerbesteuern werden die jedesmaligen örtlichen Verhältnisse wesentlich berücksichtigt werden müssen. Auch die Betriebssteuer kann in einer besonderen Form oder in der Form der staatlichen Steuer erhoben werden. In beiden Fällen müssen aber die Gemeinden den nach der staatlichen Veranlagung sich ergebenden Betrag der Betriebssteuer erheben und — insoweit die Gemeinden nicht Stadtkreise sind — an die Kreise zur Verwendung für Kreis-zwecke abführen.

Die Gemeinde-Einkommensteuer soll in der Regel mittels Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer erhoben werden; doch dürfen die Stufen des Staatssteuertarifs nicht, wie es bisher möglich war, mit Zuschlägen von ungleicher Höhe belastet werden: das Gesetz erfordert, daß die Zu-

schläge gleichmäßig sind. Der dem Zuschlage zu Grunde zu legende Steuersatz ist nach den für die Veranlagung der Staatseinkommensteuer geltenden Vorschriften zu ermitteln. Diese Ermittlung ist von den Gemeinden selbstständig zu bewirken; doch sind hierbei die bei der Veranlagung der Staatseinkommensteuer erfolgten Feststellungen thunlichst zu berücksichtigen. Besondere Gemeindeeinkommensteuern, die unter Zugrundelegung eines anderen Steuertarifs als des Staatssteuertarifs erhoben werden, sind als Ausnahme von der Regel, aber nur aus besonderen Gründen gestattet und bedürfen der Genehmigung. Die besonderen Gründe dürfen sich nicht auf Erwägungen allgemeiner Natur stützen, sondern müssen aus den eigenthümlichen Verhältnissen der Gemeinde entnommen werden. Der Tarif der besonderen Gemeindeeinkommensteuer darf von dem Staatssteuertarif nur hinsichtlich der Steuerätze abweichen, und hier ist zugleich die Einschränkung gegeben, daß der Prozentsatz der Besteuerung in den untern Stufen, jedoch höchstens bis zu dem Prozentsatz der oberen Stufen, erhöht werden kann und daß der Prozentsatz in den oberen Stufen nicht zu Ungunsten der oberen Stufen abgeändert werden darf. Bestehende besondere Gemeindesteuern können von den zuständigen Ministern ausnahmsweise und aus besonderen Gründen auch dann genehmigt werden, wenn diese Steuern den eben hervorgehobenen Bedingungen, welche für die Einführung solcher Steuern aufgestellt sind, nicht entsprechen. Betreffs der Kommunalbesteuerung der Beamten und Militärpersonen bleibt es bei dem bestehenden Recht; betreffs der Einkommen bis 900 Mark bleibt es bei dem im Einkommensteuergesetz festgestellten niedrigen Sätzen; die Befreiung solcher Steuerpflichtigen von der Steuerpflicht oder ihre geringere Einschätzung bedarf der Genehmigung.

## Der Gesetzentwurf über die Errichtung von Landwirthschaftskammern

Ist vom Abgeordnetenhaus in der dritten Lesung am 21. Mai in seinen grundlegenden Paragraphen angenommen worden. Die Parteien der Rechten und Nationalliberalen hatten sich zu einem Kompromiß verständigt. Die erste Aufgabe war dabei die, den Zwiespalt über die Frage, ob die Landwirthschaftskammern obligatorisch oder fakultativ sein sollen, zum Ausgleich zu bringen. Ein solcher ist dadurch gefunden worden, daß zwar der Grundlag der fakultativen Einrichtung der Kammern angenommen, ihm aber eine Gestalt gegeben ist, welche erwarten läßt, daß es in allen Provinzen zur Bildung von Landwirthschaftskammern kommen wird. Diese letztere soll nämlich durch königliche Verordnung nach Anhörung des Provinziallandtages erfolgen können. Die zweite Aufgabe betraf die Regelung des Wahlrechtes. In dieser Beziehung hat man sich dahin geeinigt, daß die erste Wahl durch die Kreisräthe erfolgen soll, daß es aber den neuen Kammern überlassen sein soll, durch die Satzungen mit königlicher Genehmigung ein Wahlrecht im Sinne der Kommissionsvorschläge (indirekte

## Die Universalerin.

Roman von D. Blumenthal.

(Fortsetzung.)

737 20

Ach, die Schatten der Vergangenheit waren noch immer nicht ganz geschwunden und der Schmerz, der so lange Hanna's Seele belastet, machte sich noch oft in stillen Stunden in heimlichen Thränen Luft.

Grethe schmiegte sich dicht an die Freundin. Ach, wie gerne hätte sie dieser schon längst ihr kleines Liebesdrama erzählt, das immerzeit einen so häßlichen Abschluß gefunden, aber sie hatte es ja nur nicht gewagt, die ernste Künstlerin mit ihrem schmerzlichen Geheimnisse zu belästigen und derselben ihr kleines Herz so recht auszuschütten.

Auch jetzt begann sie nur mit leiser, zagender Stimme, aber allgemach gewann sie Muth und in warmen Worten schilderte sie nun ihre Liebe zu dem jungen Manne, den Mama mit so schönen Worten von ihr getrieben, und der dann später, wie sie mit ausbrechendem Schluchzen hinzusetzte, eine Andere geheirathet habe.

Hanna verrieth mit keiner Silbe, daß sie jene Ungetreuen kannte und sogar zu ihren Freunden zählte; sie erinnerte sich jetzt, daß ihr die alte Haushälterin einmal mitgetheilt hatte, Herr Lassen sei in seiner kurzen Ehe nicht glücklich gewesen; er hätte seine Frau nur auf Befehl des alten Herrn geheirathet, dem eine vornehme Verwandtschaft über Alles ging und, wenn er auch gut zu seiner jungen Frau gewesen sei, gekümmert habe er sich nicht viel um sie und ihr Treiben. Hanna drückte das weinende Mädchen in ihre Arme und flüsterte ihr leise einige Trostworte zu.

In ihrem Herzen regte sich die leise Frage, ob es ihr vielleicht vergönnt sei zwei Glückliche zu machen, und sie beschloß nichts unversucht zu lassen, um ein Zusammentreffen Grethe's mit Lassen zu Stande zu bringen.

Hanna stand mit Lassen in Briefwechsel und er hatte noch in seinem letzten Briefe davon gesprochen, wieder einmal nach langer Zeit in die Residenz kommen zu wollen und dann die Künstlerin

aufzusuchen, für deren Wohl er ein warmes Interesse bewahrt hatte. Wenn sie ihm schrieb, ihn anforderte, das Bild zu besichtigen, ehe sie dasselbe zur Ausstellung sandte — es war ja immerhin möglich, daß er ihrer Einladung Folge leistete, und dann — das Uebrige mußte sich von selbst finden.

Hanna drückte einen herzlichen Kuß auf die frischen Lippen des jungen Mädchens und sagte: „Seien Sie nur getroßt, meine liebe Grethe, Sie sind noch so jung, wer weiß, wie viel Glück noch die Zukunft in Ihrem Schoße für Sie birgt.“

Grethe lehnte ihren blonden Kopf schmeichelnd an Hanna's Schulter. „Und Sie?“ frug sie leise; „ich habe Sie so lieb und möchte Sie so gerne glücklich sehen.“

Um Hanna's feinen Mund flog ein leichtes Zucken. „Nicht Jedem ist des Lebens höchste Freude beizubringen,“ sprach sie resignirt; „ich habe meine Kunst und diese muß mir mein verlorenes Glück ersetzen. Und nun gehen Sie, Kind,“ fuhr sie, sich ermannend fort, „ich will Sie nicht trübe stimmen; wie ich sehe, sind Sie wieder auf dem besten Wege in Thränen auszubrechen.“

Das junge Mädchen erhob sich gehorsam; nach einem herzlichen Abschiede von Hanna entfernte sich Grethe, die Augen noch feucht von den vergossenen Thränen, im Herzen aber die Ahnung eines unbestimmten Glückes tragend.

Als sich die Künstlerin allein sah, trat sie vor das Bild, an welchem sie kurz vorher noch fleißig gearbeitet hatte. Beide Hände fest gegen das pochende Herz gepreßt, stand sie so lange da, die umflorten Augen auf das fast vollendete Werk gerichtet. „Es ist meine beste Arbeit,“ murmelte sie, „denn nicht die Hand allein hat hier den Pinsel geführt; es ist mir gelungen, ich werde Lob und Anerkennung dafür ernten — man wird davon sprechen — er wird es sehen, ich hoffe, ich wünsche es — es soll ein Gruß an ihn, eine Mahnung sein, und wenn er diese nicht versteht, wenn er es nicht versucht, sich der Schöpferin dieses Werkes zu nähern, dann hat er mich vergessen, und Entsetzung ist mein Loos!“ Sie nickte traurig dem Bilde zu, indeß große, schwere Thränen über ihre erbläuten Wangen herabrollten.

„Ob er wohl jemals nach mir geforscht haben mag,“ flüsterte sie, „hat die Zeit mein Bild aus seinem Herzen verwischt, oder lebt es noch darin fort?“ Mit bebender Hand griff sie wieder nach Pinsel und Palette, um ein wenig weiter zu malen, denn binnen wenigen Tagen mußte das Bild vollendet sein, sollte es noch zu rechter Zeit in Rom eintreffen.

Doch über dem eigenen Herzeleid vergaß Hanna dasjenige ihrer kleinen blonden Freundin nicht. Noch an demselben Abend schrieb sie an Lassen und bat ihn, wenn es ihm möglich sei, seine Reise nach der Residenz nicht länger aufzuschieben, sie möchte gerne, daß er ihr Bild sehe, das sie in einigen Tagen fort zu senden gedente; dann erwähnte sie nebenbei, daß sie eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht habe, ein blondes, rosiges, hübsches Mädchen, das mit seiner Mutter im selben Hause wohne und sich Grethe Berufeld nenne.

Ein leichtes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie den Brief schloß und adressirte. „Wenn er kommt, dann hat er sie nicht vergessen und ich habe zwei gute Menschen glücklich gemacht,“ sagte sie leise vor sich hin.

Drei Tage später, Hanna hatte an ihrem Bilde gerade den letzten Pinselstrich gethan, stand Erwin Lassen vor ihr.

Mit einem Freudenruf streckte ihm Hanna beide Hände entgegen. „Willkommen, willkommen mein bester Freund,“ rief sie ihm herzlich zu, „mein Brief hat Wunder gewirkt, wie es scheint, denn Sie haben sich lange nicht zu dieser Reise entschließen können.“ Lassen, der etwas erregt und abgepannt ausah, schüttelte mit einem verlegenen Lächeln die Hand der Künstlerin. „Sie wissen ja, ich habe immer vollauf zu thun,“ sagte er, einen forschenden Blick durch das Atelier werfend, „da kann man oft beim besten Willen nicht abkommen.“

Hanna lächelte. „Es freut mich um so mehr, daß Sie meinem Bilde zu Liebe so rasch gekommen sind,“ sagte sie, „Sie kommen gerade recht, ich habe es soeben vollendet.“

Sie führte Lassen zu dem Bilde, der dasselbe mit ziemlich zerstreuter Miene betrachtete.

ng.

Juni cr. Schroeder Nach.

ten,

hardt“ und „Hofleistbietenden ge.

94.

Bürgermeister, Lück.

ian Mackels-

ortt bei Nachen,

den Genannten

n unter genauer

möglichst bei mir

en, welche mei-

schulden, ausge-

ffentlichen Ver-

räge bis zum 15.

ich beauftragt

lich beizutreiben.

Rechtsanwalt.

spelt.

Juni d. J.

ngen aus Maspelt

, 3 Mutterische

terischwein, 1 neue

ger, Pflug, Egge,

schäften aller Art

gert.

, Auktionator.

tier

Peter Stoffels

Savoyen-

wie Winter-

kohlrabien-

l.

here ich zu.

herren Landwirths

ndlung

bei Stadtkyll.

weiter,

ä c.

schöne

en, Re-

ren,

t.

Gold und Silber.

veralkhin gesandt.

gst. ausgeführt.

Topfpflanzen

er Auswahl

Vith.

Wahl, quantitative Bemessung des Wahlrechts nach dem Grundsteuerertrage festzusetzen. Damit den Kammern der Charakter einer Vertretung der Landwirthschaft gesichert werde, sollen, wenn die Wahl durch die Kreisstage erfolgt, von den Vertretern der Städte nur diejenigen theilnehmen, welche als Eigentümer, Nutznießer, Pächter landwirthschaftlicher Grundstücke oder aus sonstigen im Gesetz angegebenen Gründen sich im Besitz des passiven Wahlrechtes befinden.

Der Hergang wird sich voraussichtlich so gestalten, daß die Kreisstage ihre Stimmen auf angeordnete und erfahrene Landwirthe vereinigen, ja noch mehr, man wird in den meisten Fällen sagen können, daß diejenigen gewählt worden sind, welche auch bei jedem anderen einigermaßen vernünftigen Wahlssystem gewählt worden wären. Auf diesem Wege wird auch die Besorgniß der Mittelparteien wegen der Provinz Posen beseitigt, ohne daß zu der verlegenden Form einer Ausnahmestimmung gegriffen zu werden braucht. In Bezug auf die Besteuerung kommen die Kompromißanträge dem Wunsche entgegen, der die Zulassung einer Mehr- oder Minderbelastung einzelner Bezirke zum Ziele hatte.

Auf Grund dieser Vorschläge, gegen welche das Centrum und die Linke sich erklärten, wurden die §§. 1—5 der Vorlage angenommen, ohne daß es zu namentlicher Abstimmung kam. Der Landwirtschaftsminister führte aus, daß er über den Entwurf in dieser Gestalt eine Erklärung im Namen der Staatsregierung noch nicht abgeben könne, da diese darüber noch keinen Beschluß gefaßt habe. Für seine Person nahm er aber nicht Anstand, auszusprechen, er sei der Ueberzeugung, daß auch mit diesen Anträgen und mit der Feststellung, welche das Gesetz durch sie erhält, die Landwirtschaftskammern segensreich werden wirken können. Er erkannte ferner an, daß durch die Konstruktion des Wahlrechts nach den Kompromißanträgen das Wahlgeschäft erheblich vereinfacht und die Unruhe einer Wahlbewegung einem großen Theil der Bevölkerung erspart werde. Die Hauptsache sei, daß die Kreisstage Hand in Hand mit den jetzigen Centralvereinen die Organisation vollziehen. Der erste Schritt der Staatsregierung nach dem Zustandekommen des Gesetzes werde der sein, mit den landwirthschaftlichen Vereinen über die weitere Ausführung der Angelegenheit zu verhandeln.

### Wie es in der Welt steht.

Rosenmonat draußen, Novemberstimmung in der Politik so manches europäischen Staates, so ist heuer die Lage. Wir kommen in Deutschland im Allgemeinen über wiederholte und immer wiederholte Erörterungen von hinlänglich bekannten Dingen nicht hinaus, und in Ministerien und Reichsämbtern soll noch wacker gearbeitet werden, die Ergebnisse der nun beendeten beiden wirthschaftlichen Conferenzen in Berlin, der Agrar-Conferenz und der Silber-Conferenz, praktisch zu verwerthen. Von Ministerwechseln wird weder im Reiche noch in Preußen die Rede sein, so viel auch sonst davon geklatscht ist, und wie lange wirds noch dauern, dann lassen auch Excellenzen und Geheimräthe Staatsweisheit Staatsweisheit sein, schnüren ihr Bündel und suchen sich ein stilles Plätzchen, wo sie von Akten nicht sehen und vom Aktenstaub nichts spüren. Unser Kaiser ist von der neulichen kleinen Operation wieder glänzlich hergestellt, wird nun noch einige Militärbesichtigungen vornehmen, und alsdann seine gewohnte Sommerreise an Bord der Yacht Hohenzollern antreten. Fürst Bismarck reist in diesen Tagen von Friedrichsruhe nach seinem hinterpommerschen Landstutze Barzin, kommt vorläufig nicht nach Berlin wieder, denkt an keine Wadereisen, hat auch bis auf Weiteres jeden Empfang von größeren Deputationen höflich, aber bestimmt abgelehnt. Der greise Altreichskanzler will sich eine unbedingte Sommerruhe sichern, und die ist ihm wohl zu gönnen. Wenn es in den ausländischen Staaten so friedlich zugeht, wie bei uns, würde manche Regierung schon zufrieden sein. Aber es raucht und zwar gewaltig! Die ungarische Frage „fragt“ sich von einem Tag zum anderen weiter. Vertrauensmänner des Kaisers Franz

Joseph haben den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, nicht wirklich praktisch zu verwerthen vermocht, weil der bisherige Premierminister Beckler der unumchränkte Meister der Regierungsmehrheit ist. Selbstverständlich wird ein Ministerium wieder zu Stande kommen, aber in den letzten Zwischenfällen liegt der Keim für eine bewegte Zukunft. Daß die Beziehungen zwischen dem ungarischen Reichstage und der ungarischen Krone einen ganz gehrigen Ruck bekommen haben, ist sonnenklar. In Bulgarien ist augenblicklich wieder ungefähr Ruhe, wenn auch hier und da die Kraghalgereien unter den politischen Gegnern noch fort-dauern. Fürst Ferdinand und das neue Ministerium Stoilow sind nicht gerade blöde in der Lobpreisung ihrer staatsmännischen Fähigkeiten und verkünden, es werde in Zukunft Alles vorzüglich gehen. Indessen Bulgarien gehört zum Orient, und wenn nun doch einmal Ueberrassungen kommen sollten, braucht man sich nicht zu wundern. Nach wie vor schlecht für die geplante Steuer- und Finanz-Reform stehen die Dinge in Italien. Trotz aller Mühen, trotz aller langen Reden ist es dem Premierminister Crispi-ni unmöglich, sich eine feste Mehrheit für die glückliche Durch-führung seiner Pläne zu sichern. Es steht mit dem ganzen Reformproject wackelig bis zum Neuesten und was end-lich einmal werden soll, mag der Himmel wissen. Die Franzosen, die neunmalklugen, haben sich furchtbar zum Besten halten und an der Nase herumführen lassen. In der Vorwoche gab es bekanntermäßen einen Mordskandal, weil der sogenannte Erfinder Turpin eine neue Wodwaffe an einen fremden Staat verkauft haben sollte. Die Depu-tirtenkammer forderte damals die Regierung sehr bestimmt auf, die Leistungen aller französischen Erfinder genau zu prüfen. Jetzt erklärt der schlaue Turpin, er habe nichts verkauft, und er hat nun die besten Chancen, eine gehörige Portion aus seiner Entdeckung, wenn's überhaupt eine ist, herauszuschlagen. In der Deputirtenkammer sind mehrere Attacken auf das neue Ministerium Dupuy unternommen. Da aber die Regierung sich vorsichtig retour hielt, ist der Zusammenprall ohne Schaden für die Existenz des Mini-steriums abgelaufen. In England ist es stiller geworden, das Ministerium Rosebery hofft glücklich bis zum Herbst sich hindurchzuschlagen. Dann wird die Parlaments-Auflösung mit frischen Kräften vorgenommen werden können. In Nordamerika nehmen die wirthschaftlichen Streitigkeiten ungemildert ihren Fortgang. Bei der Erbitterung, welche auf allen Seiten obwaltet, ist schwer ein Ausweg zu finden trotz des nach Millionen rechnenden Schadens, welcher dem Lande und den Interessenten bereits erwachsen ist. An Persönlichkeiten, die geeignet wären, einen Vermittler ab-zugeben, fehlt es zur Zeit total, so daß der Streit bis zum Neuesten erhalten wird. Die Bürgerkriege, welche in mehreren centralafrikanischen Staaten herrschen, sind nun mehr zum Abschluß gekommen. Man muß dabei nur fragen, auf wie lange? Denn Ruhe und Ordnung ist ein Zustand, den man dort unten absolut nicht vertragen kann. Das Gleiche mag auch von Brasilien gelten, wo es im Staate Rio Grande zu neuen Zusammenstößen gekommen ist.

### Vermischtes.

(Dienstalterszulagen für Volksschullehrer.) Nach einer Entscheidung des Kultusministers soll bei der Berechnung der Dienstzeit für die Gewährung von staatlichen Dienstalterszulagen den Volksschullehrern die gesammte im öffentlichen preussischen Schuldienste zurückgelegte Zeit in Anschlag gebracht werden. Als öffentlicher Schuldienst im Sinne dieser Bestimmung soll auch die Lehrthätigkeit angesehen werden, welche an von politischen Verbänden unterhaltenen gemeinnützigen Anstalten zur Pflege, Erziehung und zum Unterrichten von taubstummen, blinden, verwahr-losten zc. Kindern zurückgelegt ist.

Aachen, 4. Juni. Von der Befreiung eines englischen Geistlichen aus der hiesigen Irrenanstalt macht der „Nerlohner Kreisanzeiger“ folgende Mittheilung: „Unsere Stadt durchweilt wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß am vergangenen Mittwoch ein Herr aus Nerlohn

einen englischen Geistlichen, der seit 3 1/2 Jahren in hiesigen Irrenanstalt internirt gewesen, mit Hilfe der königlichen Polizeipräsidiums befreit habe. Leider bestätigte sich die Nachricht, daß es in unserem Jahrhundert nicht möglich war, einen geistig völlig intakten Menschen, nur, um Luftwechsel zu genießen, hierher kam, länger als volle 3 Jahre im Irrenhause festzuhalten. Der Polizeipräsident Herr Geheime Sanitätsrath Dr. Kribben, hat nach eingehender Untersuchung des bedauerenswerthen Engländer in die Freilassung gewilligt, die Polizeibehörde denselben freigelassen und der Ketter ihn mit nach Nerlohn genommen, wo der Aermste bis nach Erledigung der wegen Freiheitsberaubung sofort eingeleiteten Untersuchung verbleiben wird.

Das eben in Trier erschienene, von dem Bischof von Trier herausgegebene Buch über die Wunder des heiligen Rocks enthält 11 wunderbare Handlungen und 27 Gnadenbeweise.

Trier, 2. Juni. Der Frost in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai hat weitere Strecken getroffen, man anfangs vermuthete. Nicht allein auf den Höhen und Gebirge, sondern auch in den Thalniederungen der Mosel und Saar sind vielfach Kartoffeln und Bohnen erfroren. In vielen Bohhobenbeständen ist das Laub erfroren; man wenig geschützte Waldniederungen sehen von den erfrorenen Blättern ganz roth aus. Auch die Obstbäume haben durch den häufigen Witterungswechsel sehr gelitten, die Birnen und Äpfel fallen in Massen ab. Die Weinberge scheinen weniger gelitten zu haben.

Daun, 4. Juni. Die in den königlichen Forsten der hiesigen Gegend gehegten Hirsche fangen nachgerade für die Umwohner zur Plage zu werden. Die Bewohner eines benachbarten Ortes sahen sich dieser Tage genöthigt, zum Schutze gegen dieses Wild die Hülfe der Obrigkeit in Anspruch zu nehmen; ganze Fruchtfelder sind in Gestalt der Thieren zum Opfer zu fallen. Auch die Wildschweine, die wir in der nächsten Umgebung fast nur mehr unter dem Namen nach kannten, zeigen sich in diesem Jahre wieder.

(Der Hund als — Hammel.) Diese Retamphole machte ein Jagdhund durch, der sich leztlich zu den Kirchen verirrte und dort dem Metzger Wilhelm die Finger geriet. Dieser bereitete dem Köter ein zeitiges Ende durch Abschlagen und verkaufte dann das Fleisch als — Hammelfleisch. Die Sache wurde bekannt und der Metzger wegen Diebstahls des Hundes und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Denkmäler und Kriegergräber auf den Spiegher Höhen werden zur Zeit einer eingehenden Erneuerung unterzogen. Die beiden dem 39. und 77er Regimente errichteten Denkmäler sind bereits in Anlage genommen und es werden die der 74er und 77er folgen. Das 39. Regiment (nieder-rheinisches) verlor hier 9 Offiziere und 165 Unteroffiziere und Gemeine, außerdem im Ganzen 665 Mann. Sämmtliche Namen der Offiziere und Unteroffiziere werden in Goldschrift wieder neu hergestellt. Die Kosten der Erneuerungen werden von den betreffenden Regimentern getragen und die Arbeiten unter Aufsicht des Kriegervereins ausgeführt.

Aßmannshausen, 4. Juni. In der vorletzten Nacht wurde in die katholische Kirche eingebrochen und Speisefleisch aus dem Altarschrein gestohlen. Die Hühner wurden auf den Altar geschüttet. Auch der Opferkuchen wurde von der Wand abgebrochen und geraubt.

In dem erzgebirgischen Dorfe Pfaffroda im Oberhau ist neulich die Familie eines Einwohners durch große Betrübnis versetzt worden. Drei Kinder aus der Familie hatten auf einer Wiese Blumen gepflückt und hierbei Blüthenheile von dem giftigen Hahnenfuß in die Mund genommen und gegessen. Die Kinder erkrankten bald darauf unter den heftigsten Vergiftungserscheinungen und nach wenigen Stunden waren zwei unter heftigen Schmerzen gestorben. Auch das dritte Kind schwelgte in Todesgefahr.

Barren, 3. Juni. Die schon oft gerügte Unvorsichtigkeit des glimmenden Feuer mit Petroleum anzufachen, hat wieder ein Menschenleben gefordert. Die zwölf Jahre alte

Tochter eines Postkammerfeuers, die Flammen schluckte, konnte explodirte und verbrannte das Mädchen in Brand. Die Kleine doch schon so sie bald nachher starb.

Ein Junge, 4. Juni. hielt in Wirthschaften. Geuten das Tuch auf. Metzger 10 Mark auf ein „Dann künnt Ehr Uch holle kumme,“ sagte der wann ich et bezahlen Schutzmann herbei und hereinfall. Der Beante schein, deren V. keinen hiesigen Schöffengericht Bohnstüßes mit Tuchh eines Wandergewerbesch Baaren eines Wandel die der Polizeibehörde anzumelden. Die Strafe Tage Haft bemessen.

(Im Walde v Langelieben (Herzogthum „Seit Mittwoch voriger schwinden zweier Kinder, eines dreijährigen Mädch auch den ganzen Ort waren die beiden Kleinen und seitdem spurlos versch. Einwohnerchaft uneres die Forstbeamten und Sch Lehrer, entfaltet bei D unermüdlche Thätigkeit; das Ablassen der hiesigen Verbleib der Kinder ergo durchziehenden Zigeunern Staatsanwaltschaft erlie Annaahme, daß ein Kinde das Dunkel gelichtet. Et in dem Landholz von G Abfahren von Holz die einem zerfahrenen Hohlwe der Knabe auf dem Rücken gegen den Boden. Die also verlaufen, sind ermat und jämmerlich Hungers

Prinz Adalbert, zum Unterlieutenant zur Secondeleutnant im 1. Patent vom 14. Juli cr. Prinz von Schwarzem Ad den Kronenorden und da königlichen Hausordens von Adalbert vollendet am 14 daher ist sein Lieutenant

(Polirtes Geld.) sein, daß bei jeder neuen die ersten hundert Münzen werden. Dieses polirte G vorgelegt, der die Münzen in der königlichen Münze Gold in Zehn- und Zwanz Die Prägung ist übrigens mein glaubt, und sie mißgl legsten Goldstücken der Fal gemaschine hatte bei dem „Reich“ den untern Hafen das Umformeln des Gold das kommt es vor, daß di nicht alle gleiches Gewicht einige Milligramm. Diejen genau das vorgeschriebene Maschine gleich bei der Br wieder eingeschmolzen.

Berlin, 31. Mai. bereitete dem Kaiser bei d gestern Mittag ein Zwischen strake. Auf dem Balkon a Panoptikum hatten die g genommen, welche erst am in Berlin eingetroffen war mit allen Waffen und ihrem in zwei ferngeraden Linie in Sicht kam, den „afrika saluirten mit solcher Exact des Kaisers die vorzüglich Uebungen nicht entgegen kon

Berlin. Ein miß in diesen Tagen eine hiesig Ansfregung. Erschien da ein und verschwand in seiner Stunde schreckte ein fürchter aus seiner Ruhe auf. Unh Belle, öffnet erlends die T Eine teuflisch anzusehende G Geberden auf ihn ein, bei n von Kopf bis zu Fuß mit Zweifelst zurnst: „So helfen wieder ab!“ Allmählich flä Badegast hatte ein ihm ä nehmen wollen, sich zu die gekauft und — mit ihrem Z gerieben. Dann hatte er sid und geglaubt, daß sich nun Würde. Wie groß war abe längerem bangen Harren sid kein Tüpfchen löste. Nun u

Einige Momente lang weidete sich die Künstlerin noch an seiner Ungebild, dann sagte sie lachend: „Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, lassen wir jetzt das Bild und gehen wir zu etwas Anderm über. Segen Sie sich. — So, mein Freund, und jetzt fragen Sie mich, ich bin zur Antwort bereit.“

Lassen sah sein Gegenüber unsicher an, aber in Hanna's Blick lag so viel Aufmunterung, daß er Muth faßte und mit leiser Stimme sagte: „Sie schrieben mir, daß Sie hier ein junges Mädchen kennen gelernt haben —“

Die Künstlerin unterbrach ihn. „Ich sehe schon, ich muß Ihnen zu Hilfe kommen,“ sprach sie lächelnd, „nun denn ja, ich kenne Grethe Bernfeld und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sie ein ganz prächtiges Mädchen ist, sehr wohl geeignet einen Mann dauernd glücklich zu machen.“

„Sie kennen die Geschichte meiner Liebe?“ frug Lassen, dessen Gesicht eine lebhaft Färbung angenommen hatte.

Hanna nickte. „Grethe hat mich zu ihrer Vertrauten gemacht; sie hat mir Ihren Namen genannt, ohne eine Ahnung zu haben, daß Sie mir persönlich bekannt seien. Das gute Mädchen hegt noch immer die innigste Neigung für Sie, obgleich sie sich von Ihnen vergessen wähnt.“

Lassen richtete sich lebhaft empor. „Sie denkt meiner noch, sie hat mich nicht vergessen,“ rief er mit freudigbebender Stimme, „und ich — ich glaube, sie hätte schon längst einen Erjak für mich gefunden.“

„Das geht bei uns Frauen denn doch nicht so rasch,“ entgegnete Hanna mit einem trübem Lächeln, „das arme Kind hat Thretwegen genug gelitten. Sie werden viel gut zu machen haben, Herr Lassen.“

„Sie haben Recht,“ sagte Lassen beschämt, „ich hätte mich nicht zu jener unseligen Verbindung zwingen lassen sollen, die mir und meiner Gattin kein Glück gebracht hat. Aber jetzt kann mich keine Macht der Erde mehr zurückhalten, dem Zuge meines Herzens zu folgen und das Mädchen meiner Liebe zu meiner Gattin

zu machen. Sagen Sie mir, wo kann ich Grethe finden, wo kann ich sie sprechen?“

„Hier bei mir und wenn Sie wollen sogleich,“ versetzte Hanna sich erhebend; „ich hoffe auch Frau Bernfeld wird jetzt nichts mehr gegen Ihre Liebe einzumenden haben.“

„Hoffentlich nicht,“ meinte Lassen zuberfichtlich; „sie ist eine sehr reizvolle Frau, ich habe das damals nur allzugut empfunden.“

Hanna verließ das Zimmer und Lassen blieb allein zurück. Er hatte sich von seinem Sitze erhoben und ging unruhig auf und ab. Wenige Augenblicke noch und er sollte das geliebte Mädchen wiedersehen; das treu ihre Liebe zu ihm bewahrt. — Da öffnete sich die Thür, ein leiser freudiger Aufschrei ließ ihn aufblicken. Das holde Mädchen stand vor ihm — die rosigten Wangen erbläht, die blauen, ehrlichen Augen mit dem Ausdruck freudigen Schreckens auf ihn gerichtet. — „Grethe, meine süße kleine Grethe,“ rief er, ihr entgegen stürzend.

Sie sah ihm mit feuchten Blicken an; um ihren halbgeöffneten Mund spielte ein seltsames Lächeln; stumm, übermannt von Glück und Freude stand sie da. Ein so frohes Wiedersehen hatte sie nicht in ihren kühnsten Träumen erhofft; die Sonne des Glückes war ihr mit einem Male so hell, so goldig aufgegangen, daß sie ihre Augen geblendet von dem glänzenden Strahle senkte, noch immer zaudernd, noch immer zögernd und doch von einer wundersüßen Ahnung durchschauert.

„Grethe, meine Grethe,“ wiederholte Lassen, seine Arme ihr entgegenbreitend.

Noch eine Sekunde lang zauderte sie, dann aber konnte sie sich nicht mehr halten; mit einem Jubelruf sank sie in seine Arme, vergessen war die Vergangenheit mit all ihrem Leid und der heiße, innige Kuß, der Beider Lippen nun vermählte, ließ sie die ganze Seligkeit ihres zukünftigen Glückes empfinden.

Wie rasch flogen nun die Minuten dahin! Sie hatten einander so viel zu erzählen, so viel zu sagen, und endlich wußten sie Beide Alles, Alles!

Lassen hatte ihr von seiner unglücklichen Ehe erzählt, und Grethe

wieder hatte ihm mitgetheilt, wie sie nur durch eine glückliche Fügung mit einem ihr verhaßten Manne entgangen war, und wie sie sich nun ihre Herzen frei gesprochen hatten, sagte Lassen, „Kann ich Sie nicht glücklich machen?“

„Das wird wohl nicht nöthig sein,“ sagte Hanna, die jetzt der leise geöffneten Thüre erschien. „Ich bitte um Verzeihung, ich fuhr sie fort, als die Liebenden etwas auseinander stoben, ich glaube, es wäre an der Zeit mit Frau Bernfeld zu sprechen. Wollen Sie mir die Vermittlerrolle überlassen?“

„Von Herzen gern,“ riefen Beide wie aus einem Munde, Hanna, die wohl keine andere Antwort erwartet haben mochte, verschwand, nachdem sie den Liebenden freundlich zugewinkt.

Eine halbe Stunde später kam die Künstlerin wieder zurück. „Frau Bernfeld erwartet Sie,“ sagte sie, „nur Muth, Alles gut gegangen!“

Drunten in der zweiten Etage empfing Frau Bernfeld die Tochter und Lassen mit gebührender Würde. Nicht ohne ein Gefühl von Reue musterte sie die stattliche Gestalt des Freier. Wenn sie das vor einigen Jahren geruoft hätte, daß derjenige, welcher sich ohne ihr Wissen in das Herz ihres Tochterlebens einschlichen hatte, der einzige Sohn eines reichen Mannes war, bestimmt, sie würde ihm nicht so schnöde die Thüre gewiesen haben, als sie es damals gethan.

Die leichte Verlegenheit, welche sich der guten Dame im ersten Augenblicke bemächtigt hatte, war bald überwunden.

Die glückstrahlende Grethe flog ihrer Mutter erröthend entgegen, Hals und Lassen gedachte mit keiner Silbe jener stürmischen Leidenschaft, bei welcher Frau Bernfeld so viel Schneidigkeit und so wenig Muth entwickelt hatte. Der Freier brauchte keine Rede zu halten, um seine Wünsche vorzubringen; Frau Bernfeld legte nun ohne Umstände die Hand ihrer Tochter in die Hand des Brautpaares ihren reichsten Segen dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Zahren in der  
mit Hilfe des  
Seider beständig  
Jahrhundert noch  
von Menschen,  
kam, länger als  
Der Polizeiarzt  
hat nach einer  
Engländer  
behörde den selben  
erhalten genommen  
wegen Freiheits  
g verbleiben wird  
von dem Bischof  
wunder des heiligen  
n und 27 Gnaden  
in der Nacht vom  
den getroffen, als  
auf den Höhen der  
rungen der Mose  
Bohnen erkoren  
erfrohren; manche  
on den erkorenen  
Bäume haben durch  
litten, die Birnen  
Weinberge scheinen  
königlichen Forst  
gen nachgerade an  
n. Die Bewohner  
er Tage genöthigt  
er der Obrikeit in  
er sind in Gefahr,  
die Wildschweine,  
st nur mehr dem  
sem Jahre wieder.  
Diese Metamor  
ich leghin zu Gese  
Wilhelm Leh in  
n Köter ein vor  
kaufte wurde best  
Hundes und wegen  
ez zu acht Monaten  
gräber auf den  
einer eingehenden  
dem 39. und 40.  
bereits in Angriff  
lor und 77er folgen  
herdem im Ganzen  
Offiziere und Unter  
hergestellt. Die  
den betreffenden  
unter Aufsicht des  
In der vorletzten  
angebrochen und  
hlen. Die Polizei  
der Opferfakten  
geraubt.  
se Pfaffroda be  
des Einwohnern  
Kinder aus die  
amen gepflückt  
Hahnenfuß in  
Kinder erkrankte  
sifungsercheinung  
zwei unter grobe  
Kind schwebt noch  
oft gerügte Unst  
zufachen, hat hier  
ie zwölf Jahre alle  
durch eine glückliche  
ntgangen war, und als  
e, sagte Lassen, die  
Du mein! Niemand  
wir unser Glück gegen  
te Hanna, die jetzt in  
itte um Vergebung,  
inander stoben, „aber  
Bernefeld zu sprechen  
a?“  
us einem Munde, und  
wartet haben mochte,  
lich zugenickt.  
nsterin wieder zurück  
„nur Muth, Alles hat  
Frau Bernfeld hier  
e. Nicht ohne ein Ge  
Nacht des Frei  
hätte, daß derjenige  
ihres Töchterleins ge  
nen Mannes war, ganz  
die Thüre gewiesen ha  
e guten Dame im ersten  
wunden.  
utter erröthend an de  
jener stürmischen  
el Schneidigkeit und  
er brauchte keine lang  
ingen; Frau Bernfeld  
Töchter in die seine  
azu.

Tochter eines Postkutschers gab Petroleum in das Herdfeuer, die Flammen schlugen plötzlich empor, die Petroleumfanne explodirte und der brennende Inhalt steckte die Kleider des Mädchens in Brand. Obgleich der Vater der Unvorsichtigen sofort hinzueilte und die Flammen erstickte, hatte die Kleine doch schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald nachher starb.  
— Köln, 4. Juni. Der Hausfrier C. aus Siegburg hielt in Wirthschaftlichen Tuckauction ab und drängte den Leuten das Tuch auf. In einer Wirthschaft bot ein Metzger 10 Mark auf ein Stück Tuch, sofort schlug C. zu. „Dann könnt Ihr noch jede Woche 10 Pfennig bei mir hollen kumme,“ sagte der Metzger, „ich kann so nit gefahrt, wann ich et bezahlen dächt.“ Gleich holte C. einen Schatzmann herbei und erlebte dabei einen anliehbaren Gereinsfall. Der Beamte fragte ihn nach seinem Gewerbeschein, deren B. keinen besaß. Er stand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage, außerhalb seines Wohnsitzes mit Tuch haufirt zu haben, ohne in Besitze eines Wandergewerbescheins zu sein, und ohne Auktion mit Waaren eines Wanderlagers veranstaltet zu haben, ohne dies der Polizeibehörde anzuzeigen und es zur Steuer anzumelden. Die Strafe wurde auf 172 Mark event. 18 Tage Haft bemessen.  
— (Im Walde verirrt und verhungert.) Aus Langelieben (Herzogthum Braunschweig) wird berichtet: „Seit Mittwoch voriger Woche hat das räthselhafte Verschwinden zweier Kinder, eines zweijährigen Knaben und eines dreijährigen Mädchens, die beiden Elternpaare wie auch den ganzen Ort in Aufregung gesetzt. Morgens waren die beiden Kleinen aus dem Elternhause fortgegangen und seitdem spurlos verschwunden. Der größte Theil der Einwohnerchaft unseres Ortes wie der Nachbargemeinden, die Forstbeamten und Schulen, letztere unter Führung ihrer Lehrer, entfalteten bei Durchsuchung des Elmswaldes eine unermüdlige Thätigkeit; da aber diese so wenig wie auch das Ablassen der hiesigen Brunnen und eine Spur von dem Verbleib der Kinder ergab, nahm man an, daß sie von durchziehenden Zigeunern geraubt worden seien. Auch die Staatsanwaltschaft erließ Bekanntmachungen in der Annahme, daß ein Kinder-Raub vorliege. Jetzt nun ist das Dunkel gelichtet. Etwa 1/4 Stunde von hier entfernt, in dem Landholz von Gwoss, fand ein Landmann beim Abfahren von Holz die beiden Kinder als Leichen. In einem zerfahrenen Hohlwege lagen sie dicht nebeneinander, der Knabe auf dem Rücken, das Mädchen mit dem Gesichte gegen den Boden. Die unglücklichen Kinder hatten sich also verlaufen, sind ermattet auf dem Wege liegen geblieben und jämmerlich Hungers gestorben.“  
— Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaisers, ist zum Unterlieutenant zur See in der Marine und zum Sekondelieutenant im 1. Garde-Regt. zu Fuß, mit einem Patent vom 14. Juli cr. ernannt worden. Ferner hat der Prinz den Schwarzen Adlerorden, den Rothten Adlerorden den Kronenorden und das Kreuz der Großkomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern erhalten. Prinz Adalbert vollendet am 14. Juli sein zehntes Lebensjahr; daher ist sein Lieutenantspatent von diesem Tage datirt.  
— (Polirtes Geld.) Wenig bekannt dürfte es wohl sein, daß bei jeder neuen Prägung deutscher Reichsmünzen die ersten hundert Münzen, welche fertig gestellt sind, polirt werden. Dieses polirte Geld wird regelmäßig dem Kaiser vorgelegt, der die Münzen begutachtet. Dieser Tage sind in der königlichen Münze in Berlin für fünf Millionen Gold in Zehn- und Zwanzig-Markstücken geprägt worden. Die Prägung ist übrigens nicht so einfach, wie man allgemein glaubt, und sie mißglückt — wie dies auch bei den letzten Goldstücken der Fall war — manchmal. Die Prägemaschine hatte bei dem Buchstaben „R“ des Wortes „Reich“ den untern Haken ausgelassen, ein Fehler, welcher das Umschmelzen des Goldes nothwendig machte. Außerdem kommt es vor, daß die Münzen nach der Prägung nicht alle gleiches Gewicht haben; sie differiren oft um einige Milligramm. Diejenigen Münzen, welche nicht ganz genau das vorgeschriebene Gewicht haben, werden von der Maschine gleich bei der Prägung ausgeschieden und später wieder eingeschmolzen.  
— Berlin, 31. Mai. Außerordentliches Vergnügen bereitete dem Kaiser bei der Rückkehr von der Parade gestern Mittag ein Zwischenfall an der Ecke der Behrensstraße. Auf dem Balkon an der stumpfen Ecke des Passage-Panoptikums hatten die 50 Dahomeerweiber Aufstellung genommen, welche erst am Dienstag Abend aus Aachen in Berlin eingetroffen waren. In voller Paradeuniform, mit allen Waffen und ihrem Musikkorps formirten sie sich in zwei kerzengeraden Linien, intonierten, als der Kaiser in Sicht kam, den „afrikanischen Präsentiermarsch“ und saluirteten mit solcher Exactheit, daß dem kritischen Auge des Kaisers die vorzügliche Ausführung der militärischen Uebungen nicht entgehen konnte.  
— Berlin. Ein mißverständenes Theerbad versetzte in diesen Tagen eine hiesige Badaanstalt in nicht geringe Aufregung. Erschien da ein Herr, forderte ein Bannenbad und verschwand in seiner Zelle. Nach etwa einer halben Stunde schreckte ein fürchterliches Läuten den Bademeister aus seiner Ruhe auf. Unheil ahnend stürzt er nach der Zelle, öffnet erlends die Thür und fährt entsetzt zurück. Eine teuflisch anzusehende Erscheinung dringt mit wilden Gebarden auf ihn ein, bei näherer Betrachtung ein Mensch von Kopf bis zu Fuß mit Theer beschmiert, der ihn verzweifelt zurüst: „So helfen Sie mir doch; es geht ja nicht wieder ab!“ Allmählich klärte sich das Wunder auf. Der Badegast hatte ein ihm ärztlich verordnetes Theerbad nehmen wollen, sich zu diesem Zwecke eine Flasche Theer gekauft und — mit ihrem Inhalt den ganzen Körper eingetrieben. Dann hatte er sich wohlgerührt ins Bad gelegt und geglaubt, daß sich nun Alles in Wohlgefallen auflösen würde. Wie groß war aber sein Schreck, als er nach längerem bangen Harren sich davon überzeugte, daß sich kein Tüpfchen löste. Nun war guter Rath theuer. Man

versuchte alles Mögliche, den Unglücklichen von der Theerkruste zu befreien, bearbeitete ihn mit Tüchern und Rohrwischen, aber ganz unfruchtbar. Ein findiger Kopf verfiel endlich auf ein anderes Mittel: Man rieb den Patienten mit Butter ein; doch wiederum blieb der Erfolg aus. Endlich schickte man, keinen anderen Ausweg sehend, zur Apotheke, und nun kam, wie die „Post“ berichtet, die Hilfe in Gestalt größerer Mengen Vaselin, das nach dem Anrathen des kundigen Kräutermannes auf der Haut des Gethereuten verrieben wurde. Und siehe da, es half. Nachdem der Patient längere Zeit mit der Einreibung gelegen hatte, gelang es schließlich, wenn auch mit vieler Mühe, die hartnäckige Theerschicht zu entfernen. Der Badegast, der ein paar Stunden lang in Aengsten geschwebt hatte, verschwor sich hoch und theuer, nie wieder ein „Theerbad“ nehmen zu wollen.  
— Der Schah von Persien soll beabsichtigen, diesen Sommer wieder eine Vergnügungsfahrt durch Europa zu machen. Der Aufenthalt des Schahs in Petersburg und Berlin dürfte nach dem „Berl. Tagebl.“ auf Ende August die Mitte September fallen.  
— Die Universität Cambridge ernannte am 24. d. Mts. den Herzog von York zum Ehren doktor der Rechte. 137 Stimmen waren dafür, 6 dagegen.  
— Riesenburg (Westpreußen), 5. Juni. Das Kriegsgericht verurtheilte einen Gefreiten des hiesigen Kürassier-Regiments, der beim Tanzvergnügen einen Schneidmesser mit dem Messer gestochen und sich dann bei der Verhaftung der Patrouille thätlich widersetzt hatte, zu sechs Jahren Festung.  
— Daß ein Ochs als Lebensretter auftritt, ist gewiß neu. Kam da kürzlich, so berichtet man aus Glensburg, ein Männlein mit seinem Ohsen am Seil vom Markt heim und war ziemlich angeäußelt, so daß er über irgend einen Stein des Anstoßes stolpernd kopfüber in den Graben stürzte. Glücklicherweise hatte der Bauer noch das Seil krampfhaft in der Hand und so gelang es dem Ohsen, seinen Herrn dem nassen Elemente zu entreißen und ihn auf's Trockene zu bringen.  
— München, 4. Juni. Was den armen König Otto von Bayern betrifft, der vor wenigen Wochen (am 27 April) sein 46. Lebensjahr vollendet hat, so bestand vor einiger Zeit die Uebung, in regelmäßigen Zwischenräumen eine amtliche, auf ärztlichen Befund basirte Mittheilung über seinen Zustand zu veröffentlichen. Man ist von dieser Maßregel abgekommen, weil das Bulletin immer wieder das Gleiche besagen mußte. König Otto ist seit 10 Jahren im Zustande tiefsten Wahnsinns; früher hier und da bemerkte lichte Augenblicke sind seit Jahren gänzlich verschwunden. Er vegetirt in stumpfer Blöddheit, ein Gegenstand des tragischen Contrastes mit seiner Umgebung, in der neben der selbstverständlichen zarten Fürsorge für den Kranken alle gebührende Rücksicht auf den König stets bewahrt wird. Das geistige Leiden hat aber, abgesehen von vorübergehenden kleinen Störungen, das körperliche Allgemeinbefinden kaum zu beeinflussen vermocht, so daß von ärztlicher Seite immer wieder betont wird, es sei dem unglücklichen Erben der bayerischen Krone höchst wahrscheinlich noch ein langes Leben beschieden.  
— Folgende ergötzliche Geschichte hat sich, wie die Magdeb. Ztg. erzählt, jüngst in der Haupt- und Residenzstadt eines kleinen Herzogthums ereignet: Bäckermeister F., ein tüchtiger Mann seines Faches, sucht für sein Geschäft einen Sohn rechtlicher Eltern als Lehrling. Ein hiesiger Tischlermeister W. kommt denn auch mit seinem vor Kurzem konfirmirten Sohne und stellt ihn dem Bäckermeister vor. Da diesem der junge Mann soweit ganz gut gefällt, werden beide Parteien bald einig. Der Vater ist mit seinem Sohne schon dabei, sich zu empfehlen, als ihn der Bäckermeister noch einmal zurückruft: „Noch einen Augenblick, Herr W., nur der Ordnung halber möchte ich noch hinzufügen, daß ich natürlich als selbstverständlich voraussetze, daß Ihr Sohn in Besitze des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ist?“ — „Nein“, entgegnete hierauf höflich erkannt der Vater, „das Einjährige hat mein Junge nicht!“ — „Ja, dann, mein Veehrer, kann ich Ihren Sohn leider nicht gebrauchen; meine Lehrlinge müssen Bildung haben!“ Sprach und bekomplimentirte die sehr verdutzt dreinschauenden Beiden zur Thür hinaus. — Abends erzählt der Tischlermeister die Geschichte am Stammtisch, und es erregt die Ueberhebung des Bäckermeisters allgemeine Entrüstung. Einer der Anwesenden, Herr B., beschließt, dem übermüthigen Herrn F. eine kleine Lektion zu erteilen. Am anderen Morgen macht er sich mit seinem Sohne auf den Weg zum Bäckermeister F. Dieser empfängt sie sehr freundlich und ist auch bereit, den jungen Mann als Lehrling in sein Geschäft aufzunehmen. „Selbstverständlich hat er doch den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst?“ — „Natürlich hat er den.“ — „Na ja, das ist schön; also, junger Mann, Sie sind engagirt, in acht Tagen wird angetreten.“ Vater und Sohn haben sich bereits vom Bäckermeister verabschiedet, da kehrt der Erstere noch einmal um: „Ach, noch eins, Herr F.; als selbstverständlich setze ich natürlich voraus, daß Sie Lieutenant der Reserve sind?“ — Herr F. macht ein Nichts weniger als reiches Gesicht und vermeint die Frage. — „Ja, mein lieber Herr,“ entgegnet darauf achselzuckend Herr B., „dann thut es mir wirklich leid; in diesem Falle kann ich meinen Sohn nicht bei Ihnen in die Lehre geben!“ — Herr Bäckermeister F. soll jetzt auch Lehrlinge gebrauchen können, welche nicht den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen.  
An mein Vaterland.\*  
Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,  
Wein war kein Halm auf deinen Roggenfeldern,  
Und schußlos hast du mich hinausgestrieben,  
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand  
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,  
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland.

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe  
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?  
Und heiliger als Liebe war das Feuer,  
Das einst für dich in meiner Brust gebrannt:  
Nie war die Braut dem Bräutigam so teuer,  
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland!  
Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,  
Hat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet.  
Ich sah die Wunder südlicher Zonen,  
Seit ich zuletzt auf deinen Boden stand,  
Doch schöner ist als Palmen und Zitronen  
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.  
Land meiner Väter! länger nicht das meine,  
So heilig ist kein Boden, wie der deine,  
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden,  
Und knüpfte dich an mich kein lebend Band,  
Es würden mich die Toten an dich binden,  
Die deine Erde deckt, mein Vaterland.  
O würden jene, die zu Hause blieben,  
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,  
Bald würdest du zu einem Reiche werden,  
Und deine Kinder gingen Hand in Hand  
Und machten dich zum größten Land auf Erden,  
Wie du das Beste bist, o Vaterland!

\*) Obiges Gedicht von Konrad Krez ist entnommen einer kürzlich in Chicago veröffentlichten Gedichtsammlung unter dem Titel: „Deutsch in Amerika, Beiträge zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Litteratur“ (von Dr. G. A. Zimmermann, herausgegeben vom „Germania-Männerchor“ in Chicago). Krez wurde am 27. April 1828 zu Landau in der Rheinpfalz geboren. Wegen seiner Theilnahme an der badisch-pfälzischen Erhebung für die Reichsverfassung wurde er 1848 „in contumaciam“ zum Tode verurtheilt und kam 1850 nach New-York, wo er sich der Advokatur zuwandte. Gegenwärtig ist er in Milwaukee thätig.

\* Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt“ die am weitesten verbreitete große deutsche Zeitung. Die hervorragenden Leistungen des täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinenden „Berliner Tageblatt“ besonders in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende Korrespondenten werden allgemein anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wahr das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung unter Mitwirkung geübter Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde zc., erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche Parlamentsberichte, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterien, sowie Effekten-Verloofungen. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgeachtete Tages-Neigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In der Montags-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ geben sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein. Das illustrierte Witzblatt „Ull“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „Deutsche Besehalle“ bringt als „illust. Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes Klänge, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Auffläre beherrschenden Inhalts. Die Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge für Haus, Hof und Garten. Im täglichen Feuilleton finden Romane und Novellen der ersten Autoren Aufnahme. Im nächsten Quartal erscheinen die beiden folgenden spannenden Romane: „Erbadel“ von Hans v. Sudenburg, „Geschieden“ von Ludwig Habicht. — Man abonniert auf das „Berliner Tageblatt und Handelszeitung“ nebst seinen 4 werthvollen Separat-Verblättern bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.



VERSAND ab BUNDE W  
VERSAND ab GIESSEN  
CIGARREN-VERSAND

Kein Husten mehr  
Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenerkrankungen die Geldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei J. Ph. Surges.

# Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 16. Januar 1894 ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch in § 48 des Gesetzes vom 12. April 1888 vorgeschriebenen Ausschlußfrist von sechs Monaten für die zum Bezirk des königlichen Amtsgerichts zu St. Vith gehörige Gemeinde

## Iweldingen

sowie für die in den Bezirken der königlichen Amtsgerichte St. Vith, Brüm, und Warweiler belegenen Bergwerke „Andler“, „Neu-Kalifornien“, „Paulusberg“, „Schönberg“, „Schneifel“ und „Zwergen-grube“ auf

den 15. Februar 1894

festgesetzt worden.

Diese Frist endigt mit

dem 15. August 1894.

St. Vith, den 9. Februar 1894.

Königliches Amtsgericht Abth. 2.

# Bekanntmachung.

Die Gemeinde Neuland beabsichtigt zum Schutze der Ortschaft Duren auf dem linken Ufer der Dur vom Durener Mühlenwehr bis 30 Meter unterhalb der Durbrücke an Stelle der bisherigen nicht widerstandsfähigen Deichanlage einen neuen Deich zu errichten. Der Deich soll aus Trockenmauerwerk mit Kieshinterfüllung hergestellt werden und eine durchschnittliche Höhe von 1,2 Meter erhalten.

Betheiligte, welche gegen dieses Projekt Einsprüche zu erheben haben, werden hierdurch gemäß § 2 des Deichgesetzes vom 28. Januar 1848 in Verbindung mit § 96 des Zuständigkeitsgesetzes aufgefordert, diese Einsprüche spätestens bis zum 1. Juli d. Js. bei dem königlichen Landrathsamt zu Malmedy schriftlich anzumelden unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich bis zu genanntem Zeitpunkt nicht gemeldet haben, mit späteren Einwendungen nicht mehr werden gehört werden.

Das zur Sache erstattete Gutachten des königlichen Meliorationsbauinspektors Münch vom 18. März 1894 wird bis zum 25. Juni d. Js. auf dem königlichen Landrathsamt zu Malmedy zu jedermanns Einsicht aufgelegt.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

J. B.: Frowein.

# Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 13. Juni cr. wird zu Thommen in der Wirthschaft Schroeder Nachmittags 2 Uhr

Heidestreu in 114 Loosen,

meist aus den Distrikten „Grüßlingerhardt“ und „Hof von Thommen“ öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft versteigert werden.

Burg-Neuland, den 2. Juni 1894.

Der Bürgermeister,  
Lück.

# Verkauf in Maspelt.

Am Samstag den 9. Juni d. J. Mittags 1 Uhr,

werden aus dem Nachlaß der Wwe. Wangen aus Maspelt 3 Fochochsen, 2 Kühe, 1 Kalb, 3 Mutterkälber nebst Lämmern, 1 tragendes Mutterschwein, 1 neue Karre, 1 Wagen, 1 Fruchtreiniger, Pflug, Egge, sowie Hausmobilen u. Ackergeräthschaften aller Art öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert.

Neuland, 3. Juni 1894.

Rom, Auctionator.



## Ein schöner Stier

holl. Race, angeköhrt, ist zu verkaufen bei Peter Stoffels in Wirkfeld.

# Ziegelei Baugnez

an der Provinzialstraße zwischen Malmedy und Weismes.

Von jetzt ab sind in der von mir erworbenen Ziegelei hieselbst fortwährend Ziegelsteine zu 1 Mark 20 Pfg. bis 2 Mark pro 100 zu haben. Die Steine zeichnen sich durch harten Brand und großes Format — 2 Centim. länger und 1 Centim. dicker als die bisher hier gelieferten — besonders aus. Bei größeren Abnahmen Preisermäßigung.

Jos. Bodarme Wirth.

# Kohlrabenpflanzen

mehrere Tausend, pro 100 zu 10 Pfg. empfiehlt der Unterzeichnete. Gleichzeitig bringe mein Treibhaus in Erinnerung, Topfpflanzen fortwährend zu haben. Anfertigung von Grabkränzen, sowie billigste Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten.

Peter Schüt, Kunst- u. Handelsgärtner  
St. Vith, Wiesenbacherweg.

Weiß- und Rothlappes- Savoyen-Blumenkohl- Glas Kohlraabi- sowie Winterkohlpflanzen

abzugeben.

100,000 selbstgezogene Erdkohlraabi-pflanzen abzugeben.

Billigen Preis, sowie schöne Pflanzen sichere ich zu. Habe noch sämtliche Sorten

## Samen

preiswürdig abzugeben, worauf ich die Herren Landwirthe hiermit aufmerksam mache.

Hermann Baum Samenhandlung  
und Gefindevermittler in Bassem bei Stadthyll.

# Heu & Roggenstroh

zu haben bei Pehl in St. Vith.

# Möblierte Zimmer

mit oder ohne Frühstück, zu vermieten.

Pehl.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich jeden Samstag mit

## Dortmunder Flaschenbier

die Stadt St. Vith besuchen werde und empfehle solches zur geeigneten Abnahme.

Niederlage Oudler.

Anton Jos. Louis.

# Feuerversicherung.

Von einer alten, sehr renommirten Gesellschaft werden geeignete, vertrauenswürdige Vertreter unter günstigen Bedingungen angestellt. Franco Offerten auf Referenzen an G. L. Daube in Köln sub. G. E. 6817.

Von jetzt ab sind bei dem Unterzeichneten jede Woche zu haben:

Speck zu 55 Pfg. per Pfund  
Hinter-Schinken zu 50 Pfg. per Pfund  
mageren Speck zu 50 Pfg. per Pfund  
mageres Fleisch zu 45 Pfg. per Pfund.

N. Karthäuser,  
Boteaur.

## Deutsche

silberfarben

liefert als

Rheinische

## Simons

Wetterbeständig,



## Muldenziegel

mit Doppelsalz,

Specialität die

Dampf-Ziegelei

in Sorren  
bei Köln.

schneedicht.

# Immobilien-Verkauf zu Neuland.

Am Montag, den 25. Juni cr. Mittags 1 Uhr

lassen die Intestat-Erben des zu Neuland verstorbenen Fräulein Philippine Lamberty in der Wirthschaft des Herrn Heinrich Rom zu Neuland

3 zu jedem Geschäfte geeignete Häuser sowie Scheune, nebst mehreren Wiesen-Parzellen

öffentlich gegen Zahlungsausstand notariell versteigern.  
St. Vith, den 8. Juni 1894.

## Gesangverein „Sängerbund.“

Samstag 9. Juni Abends 9 Uhr

im Vereinslokale

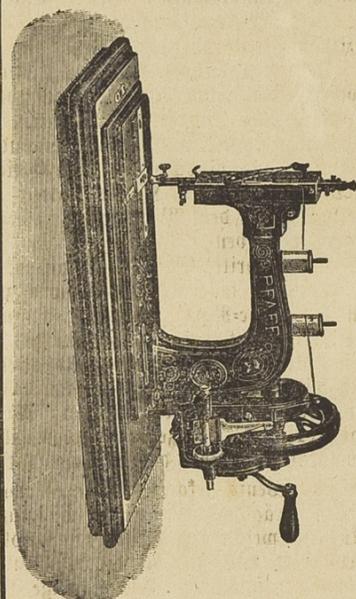
## Probe.

Der Vorstand.

# Pfaff Näh-Maschine.

Neue Verbesserungen

besonders an Elastic-Nähmaschinen für Schuster.



Billig kauft nur wer gut kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

## Pfaff B.

für Familien und Näherinnen.

## Pfaff C.

für Schneider.

## Pfaff E.

Ringschiff für Nähmaschinen.

## Pfaff F.

Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.

Circular-Elastic mit langem Arm, für Schuhmacher. Singer-System für Handbetrieb von Nr. 40 an, für Fußbetrieb von Nr. 60 an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen.

J. Laloire-Steinbach in Malmedy.  
(Allein-Vertreter für Malmedy und Umgegend).



## H. J. Maillard

Marmorwaaren-Fabrik  
Aachen

Vaeldersteinweg,

neben den neuen Friedhöfen.

Fernsprecher Nr. 633.

Die Aachener Werbe, besterbet Jermann ab Wilhelmstr. durch Wagen am zoologischen Garten vorbei bis zu meinem Marmor- u. Grabsteingehäuse am Vaeldersteinweg, für nur 25 Pfg.

## Sie haben das Recht

werthlose Mortein-Nachahmungen beim Einkauf zu vermeiden. Das Godurek'sche Mortein ist weltbekanntestes Vertilgungsmittel aller Insekten: Rissen, Spinnen, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten, Ameisen, Käfer etc. und ist nur echt, wenn A. Godurek auf der Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 fl. Morteinprobe 15 Pfg.) in St. Vith bei J. Ph. Surges.

Das Kreisblatt für den Kreis erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Samstag.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in den Buchhandlungen entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt für den Kreis Malmedy im Quartal in St. Vith oder in der Umgegend abgeholt 1 Mark; Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. einschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J.

Nro. 47.

# Amtl. Bekan

Bekanntmachung.

Das diesjährige D... findet für den Kreis Malmedy am Mittwoch, den 4. Juli im Hotel Jakob hier um 7 1/2 Uhr mittelleuropäischer Zeit zur Vorstellung geladen.

Die zur Einstellung in das... brachten Mannschaften vorzustellen sind:

1. die zur Einstellung vorgeschlagene Mannschaft
2. die zur Ersatz-Mannschaften
3. die zum Landsturm dauernd untauglich bezeichneten
4. die zur Disposition stehenden Heere entlassenen
5. die zur Zeit der Musterung
6. die von den Truppen

Die Superrevision der untauglichen Wehrleute am 11. Juli d. Js. Die Dispositionen noch zugehenden Wehrleute und in reiner Wehr Commission vorzustellen. Die gesetzlichen Zwangsmitgelangen.

Die Prüfung der Reklamationen findet während des Jahres nicht nur die betheiligten, sondern auch die Angehörigen der Reklamationen persönlich im Anwesenheit der Reklamationen stattfinden. Die Reklamationen sind nur in strahlenden Behinderungsfällen in der Reklamation nach dem Zeugnisse erfolgen, welches die Reklamationen oder Kreis-Physikus oder Kreis-Physikus oder Kreis-Physikus. Die Reklamationen sind nur in strahlenden Behinderungsfällen in der Reklamation nach dem Zeugnisse erfolgen, welches die Reklamationen oder Kreis-Physikus oder Kreis-Physikus.

## Die M... Roman von...

Wenige Wochen später... Frau Heim; der alte... Verwandtschaft vollkommen... gertochter mit offener... erklärte er seinem überglücklichen nach seinem Sinne, gesund, fröhlich, die werde wohl eine... Und Hanna? Sie freute sich... mittlung erblüht war, sie... Seligkeit der beiden endlich... nur mit banger Frage der... Ihr Bild war zur Ausst... hafter Spannung erwartete... werbung.

Scham, Groß und Verz... aus dem Hause des Grafen... sie heim und in ihr Zimmer... sie nun ruhig auf und ab... finster vor sich hinstarrend, t... jetzt erst erkannte sie das... Wissen ihres Bruders in j... Ihre Ehe sollte nicht gültig... Schande und Schmach... ihren Namen gebracht! War... so grauam sein und ihre... zerstören — und oh — sie... — es war ihr Kind, ihr ei... treten mußte in diesem Kam... verlor, wenn man ihre gehei... — sie vernochte den Gedanke